

EIN ÜBUNG UND WEISUNG

„Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren“

Johanneische Gedanken zum
Fest Mariä Himmelfahrt

Der Ausgangspunkt

„Seine Mutter sagte zu den Dienern:
Was er euch sagt, das tut“ (Joh 2, 5).

Im Johannesevangelium findet sich nur *ein* Wort Mariens, das Wort an die Diener auf der Hochzeit in Kana: „Was er euch sagt, das tut!“

Diener Christi wird einer, wenn er dieses Wort Mariens erfüllt. Christ sein und das Wort Jesu tun sind das gleiche. Das Wort Jesu tun setzt aber voraus, daß wir auf es hören und dies wieder, daß wir es hören wollen. Daß wir *Ihn* hören wollen. Das ist für uns spätestens dann nicht mehr selbstverständlich, wenn das Verlangen Jesu unseren Erwartungen widerspricht. Aber die Forderung Mariens bleibt bestehen.

Maria ehren und das Wort Jesu tun fallen ebenfalls zusammen. Wer behauptet, Maria zu lieben, darf an ihrer Aufforderung, zu tun, was Jesus sagt, nicht vorbeigehen. Jede Marienfrömmigkeit muß sich an diesem Maßstab messen lassen.

In dem Wort Mariens bei Johannes erfahren wir hintergründig auch, wie der Evangelist Maria selber sieht. Sie steht in ihrem eigenen Wort. Sie ist die Frau, die Jesus dient und sich ganz auf sein Sagen, ganz auf *das* Wort einläßt und immer tiefer in es hineinwächst. Das Lebensgesetz Mariens ist das Gesetz des Dienens.

Der Weg

„Wenn einer mir dienen will,
folge er mir nach“ (Joh 12, 26a)

Jesus spricht zu uns nicht nur durch sein Wort, er spricht auch durch sein Tun. Der Diener, der tut, was Jesus sagt, muß sich also auch am Tun Jesu orientieren, an seinem Weg, er wird zum Nachfolger Jesu. Dienen und Nachfolge werden bei Johannes eins.

Worin aber erweist sich die Echtheit von Dienen und Nachfolgen? Der Zusammenhang unseres Verses sagt es: die Echtheit von Dienen und Nachfolgen erweist sich im Fallen in die Erde wie das Weizenkorn: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein“ (Joh 12, 24), bleibt es isoliert und unfruchtbar. Ein Leben aber, das wie das Weizenkorn in die Erde fällt, wird fruchtbare Leben, heilsames Leben, brüderliches Leben, verbundenes Leben. Gewiß

zuerst verbunden mit Jesus selbst – „getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15, 5) –, aber ebenso verbunden mit den Brüdern, aktiv verbunden: „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit“ (1 Joh 3, 18).

„Wo ich bin,
wird auch mein Diener sein“ (Joh 12, 26b).

Wo ist Jesus? Bei seinen Brüdern!

Bei den „Lahmen“ („In diesen Hallen lagen viele Kranke, darunter . . . Lahme und Verkrüppelte. Dort lag auch ein Mann, der schon achtunddreißig Jahre krank war . . .“ Joh 5, 1–18), bei den ‚Hungernden‘ („Herr, gib uns . . . dieses Brot!“ Joh 6), bei den ‚Blinden‘ („Unterwegs sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war . . .“ Joh 9), ja bei den ‚Toten‘ („Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder [Lazarus] nicht gestorben!“ Joh 11), aber auch bei den das Leben ‚Feiernden‘ („Es war eine Hochzeit in Kana in Galiläa . . .“ Joh 2, 1–11). Da also soll man auch die Diener Jesu finden. Mitten im Leben ihrer Mitmenschen, bei ihren Sorgen und bei ihren Freuden.

Wo ist Jesus? Beim Vater!

In lebendiger Verbundenheit mit ihm. Er tut, was er den Vater sagen hört: „Von mir selbst aus kann ich nichts tun, ich richte, wie ich es (vom Vater) höre“ (Joh 5, 30).

Gehorsam und Brüderlichkeit kennzeichnen den Weg Jesu. Gehorsam und Brüderlichkeit kennzeichnen die Nachfolger Jesu.

Und Maria? Das Johannesevangelium betont nur den markanten Anfangs- und den heilsgeschichtlich bedeutsamen Endpunkt ihres Lebens. Der Anfangspunkt: „Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen!“ (Joh 2, 4) und „Tut, was er euch sagt!“ (Joh 2, 5) Maria ist bereit, für ihren Sohn dienend ganz da zu sein, sie muß lernen, daß das Wort Gottes, der Wille des Vaters nicht von ihr bestimmt werden. Ihr Wollen erleidet das Schicksal des Samenkernes, das in die Erde fällt und stirbt. Ihr Hören muß zum Gehorchen werden. Der Endpunkt: „Bei dem Kreuze Jesu stand(en) seine Mutter“ (Joh 19, 25) und „Frau, siehe deinen Sohn!“ (Joh 19, 26). Verbundenheit mit Jesus bis ins Letzte, Gehorsam bis zum Stehen unter dem Kreuz und Verbundenheit mit jenen, für die Jesus lebte und starb.



Das Ziel

„Wenn einer mir dient,
wird der Vater ihn ehren“ (Joh 12, 26c)

Schon das Wort „Wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein“ hat auch eschatologische Bedeutung, ist schon Verheißung der Ehrung durch den Vater. Denn der

Ort Jesu ist Leben beim Vater. Wenn der Vater ihn ans Kreuz erhöht, erhöht er ihn auch zu seiner Herrlichkeit. Der Vers „Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren“ formuliert das für *unser* Leben voll aus.

Was hier gesagt wird, ist zwar eine Erfahrung, die der Diener Christi bereits auf Erden machen kann. Paulus spricht von Freude im heiligen Geist, die geistlichen Lehrer sprechen von Trost. Aber vollendet werden Freude und Trost erst durch die himmlische Freude und in einem Trost, der Trostlosigkeit nicht mehr kennt. Solche Freude und solcher Trost sind Teilhabe des Christen an der Erhöhung und Ehrung des fleischgewordnenen Wortes.

Das johanneische Wissen um den Zusammenhang von Dienen und Geehrtwerden bezeugt die Kirche für Maria im Geheimnis ihrer ‚Aufnahme mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit‘.

Maria diente Jesus. Zunächst einfach wie eine Mutter ihrem Kinde dient, damit es ins Leben kommen und ins Leben hineinwachsen kann. Darin ist sie allen Müttern gleich. Doch der Dienst Mariens ist auch ein privilegierter Dienst: sie ist Mutter *dieses* Kindes, Mutter des Logos, Mutter des Wortes. Das hebt sie über uns hinaus.

Aber es bleibt nicht beim Dienst der Mutter. Maria wird auf den Heilsweg ihres Sohnes geführt. Sie muß dorthin, wo kaum ihr eigenes Verlangen hindrängte, aber wo der Vater sie haben will, sie muß unter das Kreuz, ins Schicksal des Weizenkornes, das stirbt. Aus dem Dienst der Mutter wird bei Johannes der Dienst der „Frau“. Und der Dienst an Jesus wird geweitet zum Dienst an der „Kirche“. Das Wort Jesu am Kreuz „Frau, siehe deinen Sohn!“ (Jo 19, 26) deutet das an.

Ist es da verwunderlich, daß die Kirche die Ehrung Mariens durch den Vater im Fest ‚Mariä Himmelfahrt‘ besonders ausspricht und bekennt? Der Vater hat Maria, die Jesus und der Kirche dienende Frau, erhöht, geehrt. In ihr leuchtet vollendet auf und wird als Typus sichtbar, was für uns Verheißung, für die ganze Kirche eschatologisches Ziel ist.

Bruno Pfeifer, Ludwigshafen